

# Die Gründungsgeschichte der ‚Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation‘ (Agfa) und ihr Weg nach Wolfen

von Ehrhard Finger

Die Gründung der Agfa vor 150 Jahren ist ein geeigneter Grund für einen Rückblick. 1873 wagte die ‚Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation‘ (Agfa) den Schritt von Berlin nach Wolfen und wurde so zum Mitgründer des Chemiestandortes. Die Agfa errichtete in Wolfen zwei Fabriken und inspirierte weitere Firmen, den Weg nach Mitteleuropa zu wagen. Dadurch ist sie mit der Entwicklung des Chemiestandortes Bitterfeld-Wolfen untrennbar verbunden.

## Bescheidener Anfang

Am 21.7.1873 fusionierten die Berliner Unternehmen ‚Chemische Fabrik‘ (1850 gegründet von Max JORDAN [1837-1906]) und die ‚Gesellschaft für Anilinfabrication‘ (1867 gegründet von Paul MENDELSSOHN-BARTHOLDY [1841-80], Sohn des bekannten Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, und Carl Alexander von MARTIUS [1838-1920]) zur ‚Agfa‘. Geschäftsführer des neuen Unternehmens wurden Paul MENDELSSOHN-BARTHOLDY, C.A. v. MARTIUS und Emil HALLENSLEBEN (Bild 1).

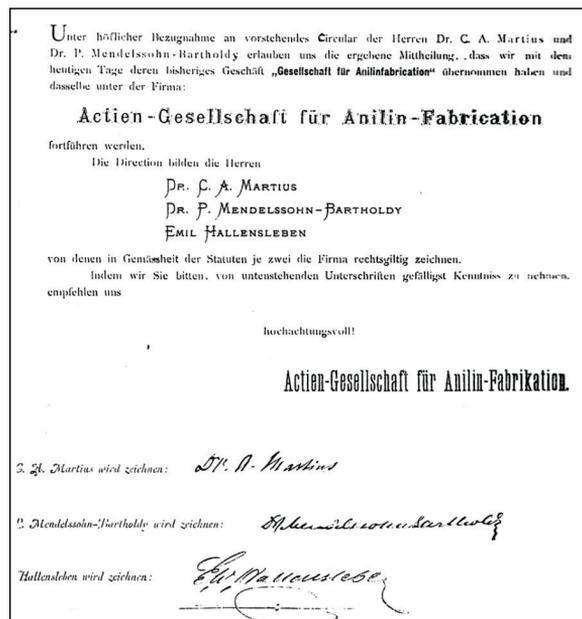
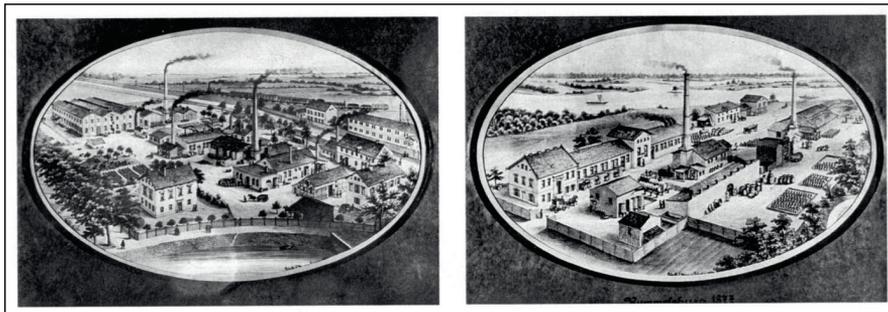


Bild 1  
Bekanntgabe der Gründung der Agfa im August 1873

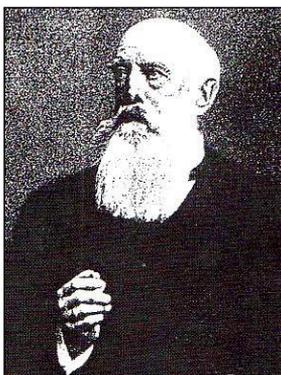
Die in Berlin-Rummelsburg (heute Lichtenberg) gelegene ‚Gesellschaft für Anilin Fabrication‘ (Bild 2a) stellte Zwischenprodukte für Farbstoffe her und die JORDANsche Fabrik am Wiesenufer in Berlin-Treptow (Bild 2b) produzierte bereits Farbstoffe. Beide Unternehmen standen im Wettbewerb mit den Chemiegiganten im Rhein-Main-Gebiet, wie den Hoechst Farbwerken und der Badischen Ani-

lin- und Sodafabrik (BASF). Nach Absatzproblemen beschlossen beide Berliner Unternehmen die Gründung einer gemeinsamen Firma. Nach der Einführung des Warenzeichens ‚Agfa‘ 1897, konzentrierte man sich auf die Herstellung von Farbstoffen. Bereits 1873 stellte man Fuchsin, Anilinblau und Methylviolett her.



Bilder 2a+b Die JORDANSche Chemische Fabrik in Berlin-Treptow (links) und die Chemische Fabrik von C. A. v. MARTIUS und P. MENDELSSOHN-BARTHOLDY in Berlin-Rummelsburg (rechts, 1877)

Mit C.A. v. MARTIUS (Bild 3a) stand eine Persönlichkeit an der Spitze des Unternehmens, die bereits in der ersten Hälfte der 1860er Jahre in England, das in der Farbstoffchemie führend war, Erfahrungen gesammelt hatte. Am ‚Royal College of Chemistry‘ in London hatte er auf dem Gebiet der Azo-Farbstoffe geforscht und u.a. den Farbstoff ‚Bismarkbraun‘ sowie das nach ihm benannte ‚Martiusgelb‘ synthetisiert. Nach einer kurzen Tätigkeit in der Farbenfabrik Roberts, Dale & Co. folgte er 1865 dem Ruf von Professor August Wilhelm HOFMANN (1818-92) an die Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, wo er am 7. Mai seine Vorlesungen begann. Zwei Jahre später, am 23. März 1867 stellte er gemeinsam mit Paul MENDELSSOHN-BARTHOLDY (Bild 3b) den Antrag als ‚Gesellschaft für Anilinfabrication‘ Zwischenprodukte für die Farbstoffherstellung produzieren zu können.



Bilder 3a+b  
Die Agfa-Gründer  
I.C.A. v. MARTIUS (links)  
und P. MENDELSSOHN-  
BARTHOLDY (rechts)

1880 trat mit dem 27-jährigen Chemiker Franz OPPENHEIM (1852-1929, Bild 4) [1] eine Persönlichkeit in die Agfa ein, die das Unternehmen nach dem frühen Tod von MENDELSSOHN-BARTHOLDY zunehmend prägen sollte. Anfang der 1880er Jahre beschäftigte das Unternehmen etwa 100 Arbeiter. 1886 wurde OPPENHEIM Mitglied der Geschäftsleitung. 1895 war Franz Oppenheim Vorstandsvorsitzender der Agfa geworden und wurde nunmehr die treibende Kraft im Unternehmen. Er gilt als Gründer des Greppiner/Wolfener Agfa-Standortes.

Mit der Entscheidung, Gustav SCHULZ die Leitung des wissenschaftlichen Laboratoriums zu übertragen, hatte er eine glückliche Hand. Auf seine Empfehlung übernahm die Firma am 12.3.1885 von Paul BÖTTIGER das Patent zur Herstellung von ‚Congorot‘ (DRP 28753 v. 27.2.1884), dem ersten ‚substantiven‘ Farbstoff (ohne Hilfsmittel auf die Textilfaser aufziehend). Es war eine Entscheidung von historischer Tragweite für die Agfa, wurde der Verkauf des ‚Congorots‘ doch ein enormer kommerzieller Erfolg. Ein Ausbau der Produktionskapazitäten war jedoch sowohl in Rummelburg als auch in Treptow nicht möglich. Zur begrenzt vorhandenen Fläche kam das Problem der Entsorgung der Abwässer. Durch Verrieselung und Einleitung in Flüsse entledigte man sich der Abwässer. Jahrelang schob man das Thema der Erweiterung vor sich her. Der florierende Absatz des ‚Congorots‘ verstärkte die Bemühungen zur Erweiterung der Farbstoffproduktion.

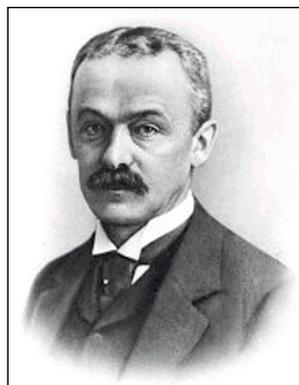


Bild 4  
Franz OPPENHEIM (um 1900) [1]

### **Ansiedlungsversuche im Rhein-Main-Gebiet scheitern**

Für eine bedeutende Erweiterung der Produktion, insbesondere unter dem Aspekt der Abwasserentsorgung, kam nach Ansicht der Agfa-Geschäftsleitung nur ein Standort im Rhein-Main-Gebiet in Frage, wo bereits die großen Farbstoffhersteller angesiedelt waren. So pachtete man 1886 die BRÖNNERsche Fabrik in Frankfurt am Main. Doch der Standort erwies sich als ungeeignet. 1890 unternahm die Agfa mit der Pachtung der ZIMMERschen Fabrik in Mannheim einen weiteren Anlauf in dieser Region Fuß zu fassen. Doch auch dieser Versuch, einen wettbewerbsfähigen Produktionsstandort

aufzubauen, scheiterte. Die Geschäftsführung vertrat inzwischen die Ansicht, dass man im Wettbewerb mit den großen Farbstoffproduzenten wie Hoechst, Bayer und die BASF nur bestehen kann, wenn die Größe der konkurrierenden Unternehmen annähernd erreicht wird. Nunmehr orientierte sich die Geschäftsleitung auf den Raum Bitterfeld. Möglicherweise gab die Ansiedlung der ‚Elektrochemischen Werke GmbH‘ zu Berlin 1893 den Anstoß für ein Umdenken in der Unternehmensleitung. Mit Walther RATHENAU (1867-1922) wechselte schließlich ein Mitglied der erfolgreichen Berliner Unternehmerfamilie von der Spree an die Mulde. Die Geschäftsleitung verließ das Konzept der Pachtung und orientierte auf die Errichtung einer eigenen Fabrik.

### Entscheidung für den Standort Bitterfeld-Greppin

Die Nähe zur Agfa-Zentrale in Berlin, *„die dichte Arbeiterbevölkerung in der unmittelbaren Nachbarschaft des neuen Geländes und vor allem der Brennstoff, der vor der Tür liegt“* [2] waren die wesentlichen Gründe für die Entscheidung. So beschrieb Nobelpreisträger Fritz HABER (1868-1934) in einem Nachruf zum Tode von Franz OPPENHEIM 1929 die Entscheidung der Agfa-Direktion für den Standort Bitterfeld-Greppin. Bedenken bezüglich des Standortes gab es, weil *„jeder erhebliche Flußlauf fehlt und alles Wasser aus der Tiefe geholt und alles Abwasser auf einem großen Terrain wieder zum Versickern in die Tiefe gebracht werden muß“* [2]. Offenbar hatte man noch den Rhein und Main von ihren Ansiedlungsversuchen in Frankfurt und Mannheim vor Augen und sah die Mulde nur als Rinnsal an.

Das Bitterfelder Kreisblatt meldete am 20.2.1895, dass *„... die Gründung einer Anilinfabrik in der Nähe der Greppiner Werke zur endgültigen Tatsache geworden“* ist. Im Mai 1895 erfolgte in Greppin der erste Spatenstich zur ‚Anilinfabrik‘ (Bild 5).

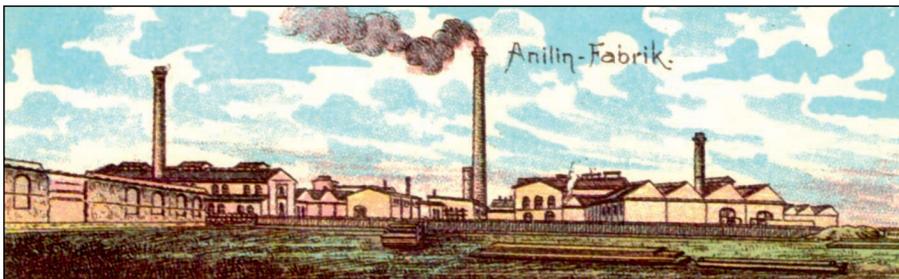


Bild 5 Die Farbenfabrik Wolfen (anfangs ‚Anilinfabrik‘ genannt, um 1900)

Am 17.3.1896 nahm die erste Abteilung der ‚Agfa Farbenfabrik Greppin‘, so der spätere Fabrikname, die Benzidinfabrik, den Betrieb auf. Am 27. März des gleichen Jah-

res wird der erste Farbstoff ‚Fuchsin‘ hergestellt, 1897 geht die Azo-Farbstofffabrik in Betrieb und produziert acht Farbstoffe mit einem Produktionsvolumen von 322.489 kg/Jahr. Bis 1900 wurde der Aufbau der Farbenfabrik von Siegfried PFAFF (1851-1928) dem Direktor aller Farbstoffbetriebe der Agfa von Berlin aus geleitet. 1901 wird Arnold ERLNBACH (1868-1938) als erster Direktor der Farbenfabrik mit der wesentlichen Aufgabe betraut, neue Farbstoffe zu entwickeln und eine Schwefelsäurefabrik zu errichten. 1903 übersteigt die Farbstoffproduktion des Greppiner Werkes mit 2.959.395 kg erstmals die Produktion des Mutterstandortes Berlin-Treptow.

1902 wird die Chloralkalielektrolyse nach dem Glockenverfahren in Betrieb genommen. 1904 errichtet die Agfa in der Farbenfabrik die erste Schwefelsäureanlage und beginnt mit der Herstellung von Grundchemikalien, die 1908 mit der Produktion von Salpetersäure aus Chilesalpeter fortgesetzt wird. 1916 werden bereits 40 Tonnen für die Filmproduktion im benachbarten Tochterunternehmen Filmfabrik Wolfen hergestellt, womit der angestrebte Synergieeffekt erreicht wird. Unter ERLNBACHs Leitung nimmt die Farbenfabrik eine positive Entwicklung, die auch zur Errichtung sozialer und kultureller Einrichtungen, wie den Bau eines Theaters führt (1901 hatte die Farbenfabrik 1.900 Beschäftigte, 1926 waren es 2.300 Arbeiter und 600 Angestellte). Im Ergebnis der Gründung des I.G. Farbenkonzerns wird die Farbenfabrik in die Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland eingegliedert, die ab 1925 ihren Sitz in Bitterfeld hat, bis Ende 1929 von Arnold ERLNBACH und ab Januar 1930 von Gustav PISTOR (1872-1960) geleitet wird.

In den 1920er Jahren begann die Verlagerung der Produktion vom Standort Berlin nach Wolfen (Bild 6). 1925 werden am Agfa-Standort in Berlin-Rummelsburg die Zwischenprodukte- und Farbstoffproduktion eingestellt und die Gebäude sowie das Gelände an die Aceta GmbH verkauft [3aa]. In der Farbenfabrik wurde im März 1932 die Riechstoffproduktion aufgenommen und damit die Fertigung des bereits in Berlin produzierten Sortimentes fortgesetzt [3ab,4,5].

Die Verlagerungen im Fotobereich erfolgten schrittweise in den folgenden Jahren. Es war der Start für die Errichtung einer Farbstofffabrik, die in den 1960er Jahren einmal eine Fläche von 103 Hektar einnehmen sollte (heute Areal B des Chemieparks) und damit um ein Vielfaches größer ist, als das Areal in Berlin-Treptow mit 4,7 Hektar und das etwa gleichgroße Fabrikgelände in Rummelsburg (Bild 7). Eine weitere wesentliche Station der Entwicklung der Farbenfabrik war 1936-38 die Produktionsaufnahme der Ionenaustauscher, die unter dem Label ‚Wofatit‘ in den Handel kamen.

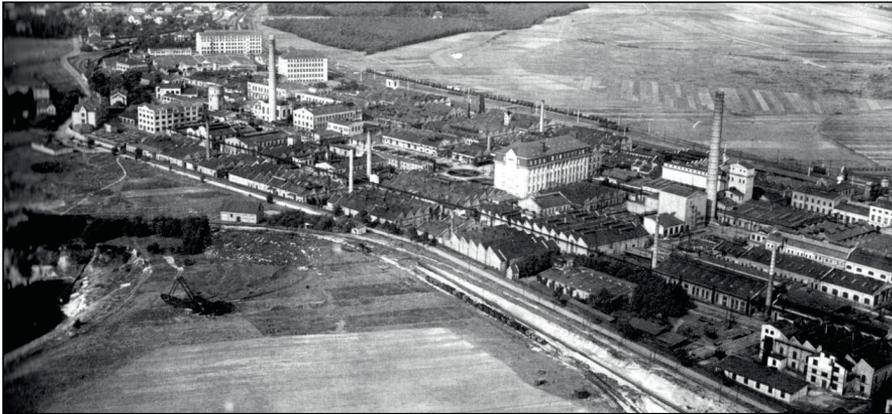


Bild 6 Die Farbenfabrik Wolfen (Luftbild um 1920)

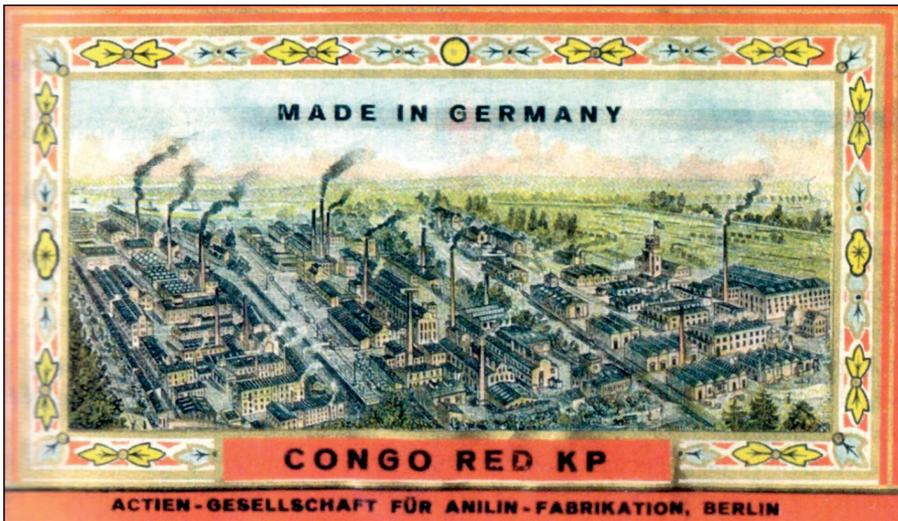
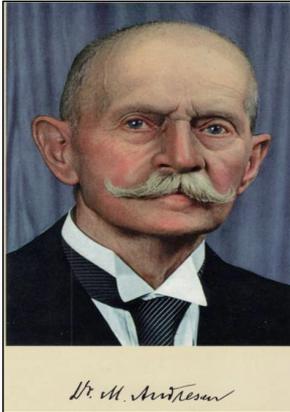


Bild 7 Werbung für den Farbstoff ‚Congorot‘ mit einer stilistischen Darstellung der drei Agfa-Betriebe in Berlin-Treptow und Rummelsburg sowie der Greppiner Farbenfabrik (am rechten Bildrand, um 1900)

### **Ausbau des Standortes mit der Errichtung der Filmfabrik Wolfen**

Als die Agfa Farbenfabrik in Greppin die Produktion aufnahm, war an den Aufbau einer Filmfabrik noch nicht zu denken. Wenn von der Agfa die Rede ist, dann von einem Unternehmen, das Europas bedeutendster Hersteller von fotografischen Erzeugnissen war. Kaum bekannt ist, dass das Unternehmen als Hersteller von Chemikalien, wie Salpetersäure, Textilfarbstoffen, Riechstoffen und Pharmazeutika gegründet wurde.

Erst Anfang der 1890er Jahre erschloss die Agfa ein neues Geschäftsfeld, die Fertigung von Materialien für die Fotografie. 1887 war der Farbstoffchemiker Momme ANDRESEN (1857-1951, Bild 8) mit der Aufgabe in das Unternehmen eingetreten, neue Farbstoffe zu entwickeln. Doch bald sollte der Hobbyfotograf zum Begründer der ‚Photographischen Abteilung der Agfa‘ werden. Er nutzte synthetisierte Aminoverbindungen nicht nur zur Herstellung neuer Farbstoffe, sondern testete sie auch auf ihre Einsatzfähigkeit zur Entwicklung von Fotoplaten. Bereits 1888 fand er mit dem Paraphenylendiamin eine geeignete Entwicklersubstanz, der in den folgenden Jahren weitere folgten. Der Verkaufserfolg führte 1891 zur Gründung der ‚Photographischen Abteilung‘ der Agfa. Dem nimmermüden Engagement von ANDRESEN ist es zu verdanken, dass ab 1894 Fotoplaten, 1896 Fotofilme und um die Jahrhundert-



wende Filme für die aufstrebende Kinoindustrie hergestellt wurden. Der sich gut entwickelnde Absatz führte zu Überlegungen, eine Fabrik zur Herstellung von kinematografischen Filmen zu errichten.

Bild 8

Momme ANDRESEN (Porträt auf Agfacolor Neu-Film, 1937)

Und wieder stand das Problem der Suche nach einem geeigneten Standort. Doch diesmal fiel die Standortwahl zum Aufbau der Filmfabrik leicht. Die erfolgreiche Entwicklung der Farbenfabrik und mögliche Synergieeffekte waren die Hauptargumente für den Standort Wolfen. 1908 entschied die Geschäftsleitung „ ... im Anfange des Sommers mit dem Bau in Greppin zu beginnen ....“ [3b]. 1909 begann die Errichtung der 1,5 km nördlich der Agfa Farbenfabrik gelegene Fabrik zur Herstellung von Filmen für die aufstrebende Kinoindustrie [3c]. 1911 verließen die ersten Filme für die Kinoindustrie die Produktionsanlagen. Um der steigenden Nachfrage zu entsprechen, begannen bereits 1913 Arbeiten zum Ausbau der Filmproduktion. Der I. Weltkrieg führte zwar zur zeitweisen Einstellung der Bauarbeiten, 1916 konnten schließlich der zweite Bauabschnitt fertiggestellt (Bild 9) und 25 Mio. m Film (Kinofilmbreite 35 mm) für die Kinoindustrie und für die Anwendung in der Fotografie hergestellt werden.